

Noch einmal mit Gefühl

[Itachi x Ino | Sasuke x Sakura | modern AU]

Von 4FIVE

Kapitel 7: Was und bleibt

·
·
□

—Tokio, Japan; 1 Tag zuvor

»Du kannst doch einfach nächstes Mal fahren«, schlug Sasuke vor, während er den letzten Manschettenknopf an seinem Ärmel fixierte. Die Dinger waren furchtbar hässlich, aber sie bildeten das Familienwappen ab und deswegen musste er sie bei offiziellen Anlässen tragen. Immer, ohne Ausnahme. Sein Vater bestand darauf. Sakura trat zwischen ihn und den Standspiegel im Schlafzimmer. Um diese Uhrzeit war sie normalerweise schon halb im Bett, doch heute trug sie einen Hosenanzug, war geschminkt und zwang ihn, sie anzusehen.

»Sasuke, ich habe diesem Kongress schon vor einem halben Jahr zugesagt. Ist es wirklich zu viel verlangt, dass du einmal einspringst, wenn die Babysitterin kurzfristig absagt?«

»Ich würde ja, aber diese Gala ist wichtig. Kannst du nicht einfach nächstes Jahr dort hingehen?« Sasuke wandte sich ab, um seinen dünnen Sommermantel aus dem Kleidersack zu nehmen. Pragmatisch gesehen hatte er vollkommen recht damit. Sakura sah das anders.

»Nein! Ich brauche das für meine Fortbildung, sonst entziehen sie mir bald die Approbation! Ich hab doch nicht studiert, um als Hausfrau herumzuhocken!«

Er sah sie an, eine Augenbraue nach oben geschoben. Was genau wollte sie von ihm? Sie wusste seit Wochen, dass er zu dieser Gala musste. »Jetzt tu nicht so, als wäre das etwas Schlechtes. Wir brauchen dein Gehalt nicht und es kommt sowieso von meiner Familie. Wenn du zu Hause wärst, müsste Sarada wenigstens nicht mehr in diesen dämlichen Betriebskindergarten.«

»Das hast du gerade nicht gesagt.«

Doch. Hatte er. Und es reichte ihm langsam. Diese ewigen Zankereien über Haushaltsgeschichten, die ihm sonst wo vorbeingingen. Er hatte keine Zeit, sich um so etwas Gedanken zu machen. Nicht vor der Markteinführung von synCOM.

Er hielt ihren funkelnden Blick, begegnete ihm mit seinen eigenen dunklen Augen.

»Denkst du etwa, mir macht das Spaß, mich jedes zweite Woche mit dämlichen

Lackaffen zu treffen und ihnen Honig ums Maul zu schmieren, Sakura? Das geht mir wahnsinnig auf den Sack! Aber es ist mein verdammter *Job*, weil mein Nachname nun mal Uchiha ist. Wie denkst du, könnten wir uns das hier sonst leisten?»

»Als hätte ich auch nur ein einziges Mal um diesen ganzen Kram gebeten! Ich will keinen Reichtum, keinen Luxus, Sasuke, sondern einen verdammten Ehemann!«

Er brach den Blickkontakt ab, in die Ecke gedrängt durch ihre emotionale Anschuldigung. Sakura war gut darin, ihm ein schlechtes Gewissen zu machen. Es half nur nichts. Sobald er sich in der Firma bewiesen hatte, würde er zurückstecken können. Bis dahin musste er alles geben. Sie wusste das, zum Teufel, sie wusste das alles sehr genau.

»Du wusstest, wen du heiratest. Verlang jetzt nicht von mir, jemand anderer zu sein.«

Das ließ sie sprachlos zurück, wie immer, wenn er mit diesem Argument konterte »Sasuke!«, rief sie ihm hinterher. Sie stand am Ende des Flurs, ihre Silhouette im Halbschatten zwischen Dunkelheit und Licht im Wohnzimmer. »Wenn du jetzt gehst, gehe ich auch. Und ich komme nicht wieder.«

Er nahm sie nicht ernst. Als kleines Mädchen war sie ihm jahrelang hinterhergelaufen. Als erwachsene Frau ebenso. Das würde sich nicht ändern. Sie konnte nicht anders. Und er auch nicht.

»Mach, was du willst.«



—*Tōkyō, Japan; Gegenwart*

Sasukes Kopf dröhnte, als sein Wecker frühmorgens klingelte. Die schweren Verdunkelungsschals waren über die Fensterfront gezogen, nur durch die kleinen Spalte links und rechts brachen zwei Streifen Morgenlicht in das Schlafzimmer. Es war ein nüchterner Morgen nach einem hitzigen Abend und einer Partynacht, in der er mehr getrunken hatte als üblich. Stöhnend stellte er das nervenaufreibende Piepen ab, um die Ruhe des Morgens noch ein wenig auszudehnen. Er hatte die Rechnung ohne seine Reflexe gemacht.

Im Berufsleben war eine Nasenlänge Vorsprung oft entscheidend, darum hatte er es sich angewöhnt, direkt nach dem Aufwachen seine E-Mails zu überprüfen. Ehe er sich davon abhalten konnte, fischte seine Hand das Firmenhandy vom Nachttisch und sein Daumen scrollte einmal seinen Posteingang durch. Es war ein Automatismus, ebenso wie das Annehmen eines Termins, den sein Vater ihn für heute geschickt hatte. Keine anderen Teilnehmer. Verdammt. Raunen akzeptierte er und ließ sich zurück ins Bett fallen. Erst danach realisierte er, dass der Morgen zu ruhig war, zu still.

Stumm.

Und er erinnerte sich an die knappe Nachricht, die ihn gestern dazu gebracht hatte, mehr Bier in sich hineinzuschütten als geplant.

Bin mit Sarada bei Ino, hatte Sakura geschrieben, als wäre er nicht einmal eines ihrer Verben wert. Kein Smiley, kein Bild, nichts von dem bunten Kram, mit dem sie ihre Nachrichten sonst vollstopfte, einfach weil sie konnte und die gelben Gesichter so süß fand. Gestern hatte er gedacht, dass sie heute wieder da wäre. Sollte sie sich einen Abend lang ausheulen.

Doch als er ins Bad ging, fehlte Saradas Zahnsperre – eines der wenigen Dinge in seiner Wohnung, von denen er genau wusste, wo sie lagen. Er suchte danach, weil es lächerlich war und er nicht glauben konnte, dass Sakura wegen einer dämlichen Auseinandersetzung ausgezogen war. Sie waren doch keine Teenager, die sich wöchentlich trennten und versöhnten, weil sie nichts Besseres zu tun hatten.

Aber Saradas Zahnsperre blieb verschollen, gemeinsam mit Sakuras Reisetasche und einigen anderen Alltagsdingen. Zahnbürste, Kamm, Unterwäsche. Er kannte Sakuras Dessous, besser als ihre Kleider und Hosen, weil sie bei Reizwäsche immer nach seiner Meinung fragte. Drei fehlten, zwei mehr als sie sinnvollerweise am Körper tragen konnte.

Das *konnte* nicht wahr sein.

Brummend warf er die Schwebeschränktür zu, sodass der Aufprall am Ende der Schienen sie wieder einen spaltbreit aufschob und er mit seinem Fuß kräftig nachtrat, bis das beschissene Teil endlich geschlossen blieb. Tanzten ihm jetzt auch schon seine Möbel auf der Nase rum?

Auf dem Weg ins Büro versuchte er sich zu beruhigen, fuhr absichtlich ein paar Stundenkilometer unter der Geschwindigkeitsbegrenzung. Er war ein erwachsener Mann und er würde sich zusammenreißen. Das hier war lächerlich, alles daran.

Der Vormittag zog sich, vorwiegend, weil er alle paar Minuten auf sein Smartphone sah. Kein Anruf, keine Nachricht. Als er sich schließlich dazu durchrang, die Durchwahl von Sakuras Betriebsambulanz zu wählen, meldete sich ihre Kollegin und informierte ihn darüber, dass Sakura sich unbezahlten Urlaub genommen hatte. Rückkehr ungewiss. Diese *Demütigung*, sich bei Mitarbeitern über den Verbleib seiner eigenen Frau erkundigen zu müssen! War es das, was Sakura wollte? Ihm seine vielen Überstunden heimzahlen?

Ohne Verabschiedung legte er auf und wandte sich seiner Arbeit zu. Die Vorbereitung der Projektberichte für das nächste Statusmeeting war eine willkommene Ablenkung. Zahl um Zahl, Zelle um Zelle überprüfte er in Excel-Dokumenten, holte neue Informationen der betreffenden Abteilungen ein und ergänzte Listen und Tabellen, bis eine Erinnerung auf seinem Bildschirm aufpoppte und ihn darauf aufmerksam machte, dass sein Vater ihn in zehn Minuten erwartete. Die Termineinladung hatte keine Ortsangabe enthalten, was bei Fugaku automatisch bedeutete, dass er die Teilnehmer in seinem Büro erwartete. *Er* ging sicherlich nirgendwo hin, schon gar nicht zu seinem zweiten Sohn.

Also sammelte Sasuke alles zusammen, was für diesen ominösen Termin auch nur entfernt relevant sein konnte, und machte sich auf den Weg nach oben, wo sein Vater ihn bereits erwartete und ihm einen Platz auf einem der Besucherstühlen anbot.

»Wie formell«, kommentierte er, eine Spur zu sarkastisch. »Ist das meine Kündigung oder was soll der offizielle Rahmen?«

»Mach dich nicht lächerlich. Und vergreif dich nicht im Ton, Sasuke.« Fugaku sah ihn streng an, die Schultern gerade. »Wir müssen uns über dein Verhalten gestern unterhalten.«

Natürlich mussten sie das. Anstatt zu netzwerken, hatte er sich in einer Ecke betrunken wie der unwichtige Sohn, der er war. »Wieso? Itachi war doch da und hat sich vorbildlich verhalten. Wenn er da ist, braucht es mich doch sowieso nicht.«

»Werd nicht frech«, brummte sein Vater. Seine Geduld war offenbar jetzt schon aufgebraucht. »Diese Firma gehört immer noch mir und ich bin nicht bereit, die Markteinführung von synCOM in den Sand zu setzen, nur weil dir eine Laus über die Leber gelaufen ist. Wenn du mit dem Druck nicht fertig wirst, gib das Projekt ab. Ist

das verständlich, Sasuke?»

War es, weil es dasselbe Lied war, das er seit drei Jahrzehnten sang. Und wie jedes Mal nickte Sasuke, entschuldigend sich widerwillig und entfernte sich aus dem Büro des Geschäftsführers. Wie *jedes verdammte Mal*. Und Sakura hatte *immer noch nichts* von sich hören lassen.

Es half nichts, er musste weitermachen. Berichte, Budgets, Controlling. Die Minuten zogen dahin, erst zäh wie Honig, dann schnell wie Treibsand, sobald er sich eingearbeitet hatte. Die Monotonie von Listen und Zahlen war eine willkommen stupide Aufgabe, in die er sich ausreichend hineinsteigern konnte, um sich abends zu wundern, wann es dunkel geworden war. An jedem anderen Tag hätte Sakura ihn längst darauf aufmerksam gemacht, dass er sich schon wieder verspätete.

Nicht heute. Natürlich nicht heute.

Er arbeitete weiter, immer weiter, bis alle Listen für nächste Woche vorbereitet waren und er sich an die Ausarbeitung der Vorlagen für übernächste Woche machte. Sein Team war längst zu Hause, so wie der Rest der Firma. Dann war der nächste Tag da und er quälte sich durch einen weiteren langsamen Vormittag. Wenigstens hatte er endlich die Freiheit, zu tun was er wollte, *musste*, ohne Sakuras konstantes Gezeter, ihre nie enden wollenden Beschwerden, weil er zu viel zu tun hatte. Endlich keine Bremsen mehr. Kein schlechtes Gewissen.

Es war befreiend. Zumindest hätte es das sein sollen.

Nach einer Woche begann sein Rücken zu schmerzen von den Povernaps auf seinem Stuhl, seine Augen brannten, sein Kopf hämmerte. Das Statusmeeting mit dem Aufsichtsrat und seinem Bruder war ein unsicheres Stolpern, aber drei doppelte Espresso und Schmerzpulver ließen ihn irgendwie funktionieren. Niemand schien sich daran zu stören, zumindest nicht mehr als daran, dass der Prototyp immer noch Performanceprobleme hatte. Niemand, außer Itachi.

»Du bist ja noch hier«, stellte er fest, nachdem er ohne zu klopfen in Sasukes Büro geplatzt war.

Sasuke sah nur flüchtig auf. »Es ist nicht einmal vier, natürlich bin ich hier.«

»Du siehst krank aus.« Itachis Blick fiel auf die zusammengeknüllte Kleidung am Boden, die Sasuke nach dem Wechsel heute Morgen achtlos dort hingeworfen hatte.

»Hast du hier übernachtet?«

»Sakura ist mit Sarada zu Ino gezogen. Wieso sollte ich in eine leere Wohnung?«

»Weil du mit deiner Arbeit fertig bist. Du hast den Bericht schon gestern rausgeschickt.«

»Er ist nicht perfekt.«

»Es ist ein Statusbericht, niemanden interessiert, ob er perfekt ist.«

»Dich vielleicht nicht«, beharrte Sasuke. Er konnte diese Diskussion nicht auch noch verlieren. »Du wartest doch nur darauf, dass ich versage und du das Projekt retten kannst. Nur zu. Misch dich ein.«

Itachi zog die Augenbrauen zusammen. »Darum geht es nicht. Sasuke, könntest du bitte aufhören, deinen –«

»Was?«, fauchte Sasuke und fuhr mit einem so kräftigen Ruck in den Stand, dass der Bürosessel scheppernd nach hinten kippte. »Sakura schreit mich an, weil ich auf diese Gala gehe, Vater passt mein Verhalten dort nicht und jetzt kritisierst du mich, weil ich meinen beschissenen Job mache! Kann ich in meiner eigenen Familie überhaupt *irgendwas richtigmachen?*!«

Er riss seine Jacke vom Haken, wütend und mit seiner Geduld am Ende. Wieso konnte niemand sehen, wie er sich *tagtäglich* den Arsch aufriss für einen Erfolg, den ihm

niemand gönnte – nicht sein Vater, nicht Itachi, nicht Sakura. Das alles war längst lächerlich geworden. Eine Farce!
Und er würde sie beenden, jetzt und sofort.



Ino kam überraschend gut durch die anspruchslose Szene, bei der sie nur traurig aus dem Fenster starren musste. Die Visagistin hatte ihr extra für diese Einstellung farbige Kontaktlinsen eingesetzt, damit das Blau ihrer Augen matter erschien. Eine Neuheit. Egal wie zerfleddert und kaputt ihre Rolle üblicherweise war, wie viel Dreck und Wunden sie trug, ihre Augen hatte noch niemand verdecken wollen.

In der Drehpause machte sie halb-höflichen Smalltalk mit einem jungen Lichttechniker, der mit diesem Film sein Debüt feierte. Sein Glück, die Lichttechnik war das einzig Passable. Kurz bevor sie zynisch, sarkastisch oder einfach nur gemein werden konnte, endete der Drehtag. Gestern war hart gewesen, achtzehn Stunden, vierundzwanzig Szenen, heute war einfach nur nervenaufreibend zäh. Wenigstens musste sie erst wieder in fünf Tagen am Set sein.

Sie verabschiedete sich und trat nach draußen, ehe Moegi sie auf einen Kaffee einladen konnte. Mabuchi und ihr Assistent hatten heute beide anderweitig zu tun, sodass Ino gezwungenermaßen den Zug nahm. Mit Sonnenbrille und Hut erkannte sie keiner, ohne ihre blauen Augen war sie einfach nur eine hübsche Japanerin.

Zu Hause erwarteten sie neue Schuhe. Rote Kinderballerina mit Strass und einem unbekannten Markenschriftzug. Dass es so etwas noch gab. Über Mode war sie eigentlich immer gut informiert. Daneben gelbe Louboutins, neueste Kollektion. Ebenfalls nicht ihre Schuhgröße.

Im Wohnzimmer erwartete sie ein kleiner Berg Einkaufstaschen. Keine schnöden Plastik- oder Papiertüten, sondern Hochglanzstücke mit goldfarbenen Logos, wie man sie in den teuersten Modeboutiquen des Landes bekam.

»Ich bin zu Hause«, rief sie in den kleinen Taschenwald, aus dem Sarada fröhlich ihren Kopf steckte. Jede der Taschen war groß genug, um hineinzukrabbeln und genau das tat sie. Nach einem kurzen Winken tauchte sie wieder ab und wühlte in den Resten von Papier und Etiketten herum.

»Willkommen daheim!«, kam es aus der Küche zurück, gemeinsam mit dem unverwechselbaren Duft von frisch gekochter Hausmannskost.

Ein wenig überfordert mit der heimeligen Atmosphäre folgte Ino den Gerüchen. Seit ihr Aussehen ihr Job war, aß sie meistens Salate, Suppen oder Gemüse, nichts davon wurde richtig zubereitet oder gar gekocht, ganz im Gegensatz zu Sakuras Yakitori, die fröhlich in Inos einziger Pfanne vor sich hin brutzelten.

»Hast du unabsichtlich ein Modehaus gekauft?«, fragte Ino.

»So gut wie.« Schnaubend stocherte Sakura im Wokgemüse herum. »Das wird eine saftige Kreditkartenabrechnung. Ich hoffe, das bringt ihn um. Und morgen kaufe ich Sarada ein echtes Pony.«

»Klingt legitim.«

Sakura nickte eifrig. »Könntest du mal das Fleisch umdrehen? Es riecht, als würde es gleich anbrennen – nicht so!«, unterbrach sie Inos Versuch, die Hühnerspieße mit einer Gabel zu wenden. »Man sticht doch nicht ins Fleisch! Nimm die Zange!«

Ino hob die Hände und trat einen Schritt vom Herd zurück. »Das wird mir zu kompliziert. Ich hab einfach nur Hunger.«

»Jetzt stell dich nicht so an, du bist ja wie – Sasuke.«

Das Stolpern über den Namen bemerkten sie beide ebenso wie sie entschieden, es in stummem Einvernehmen zu ignorieren. Die häuslich anmutende Szene trieb in ihrer Freundin sichtbare Melancholie hoch, sodass Ino ihr beim Vorbeigehen leicht auf die Schulter klopfte. Sie war nicht gut im Trösten; Whiskey sagte alles über ihre Art der Bewältigung aus. Wenn sie traurig war, ging sie feiern. In einem ohrenzerfetzend lauten Club aus voller Kehle zu schnellem Elektro House zu grölen und dabei wild zu tanzen, war eine der besten Methoden, um Dampf abzulassen und Tränen zu verjagen.

»Sag mal Sakura, wie schnell kannst du einen Babysitter organisieren? Wäre schade, wenn du das schöne Make-up heute nicht ausführst. Deine Louboutins gehören auch eingetanzelt.«

Sakura schwenkte das Gemüse noch einmal durch, dann kippte sie es in eine Schüssel. War das Inos Schüssel? Sie konnte sich nicht daran erinnern, so ein Teil zu besitzen. »Ich weiß nicht. Heute war ein echt langer Tag. Ich bin die ganze Einkaufsstraße dreimal abgelaufen.«

»Ein Grund mehr für eine Party«, beharrte Ino. Sie drehte ihre temporäre Mitbewohnerin so schwungvoll an den Schultern, dass das Gemüse in der Schüssel fast über den Rand schlitterte. »Komm schon! Wie kannst du's Sasuke besser heimzahlen? Wir nehmen auch seine Kreditkarte.«

»Also schön, lass mich ein wenig rumtelefonieren. Ich finde schon jemanden.«

»Nach dem Essen«, hielt Ino sie entschieden zurück, begleitet von Magenknurren. »Ich hab den ganzen Tag nichts gegessen und dein Zeug hier duftet unverschämt gut. Ich deck freiwillig den Tisch.«

Im Endeffekt half Sarada den Tisch zu decken und es dauerte dreimal länger als wenn Ino es alleine gemacht hätte. Das Mädchen ließ es sich nicht nehmen, jeden Teller, jede Gabel und jedes Glas einzeln behutsam zum Esstisch zu tragen, wo Ino die Sachen entgegennahm und wahllos hinstellte. An halben Drehtagen aß sie selten. Mit vollem Magen schauspielerte es sich nicht gut, schon gar nicht, wenn man eine depressive oder anderweitig psychisch kranke Rolle verkörperte.

Es war exakt die Sekunde, in der Sakura Reis, Gemüse und Fleisch in die Tischmitte gestellt hatte, als das Universum entschied, sich gegen Ino zu verschwören, und ihre Türglocke läuten ließ. Sie hatte seit Wochen nichts mehr im Internet bestellt. Das konnte nur eines bedeuten.

In böser Vorahnung stand sie auf. »Falls es Sasuke ist, soll ich ihm sagen, dass er abhauen soll?« Die Frage war nonchalant herausgekommen, mehr wie ein Witz, trotzdem wurde Sakura schlagartig blass um die Nase. Ihre Tochter reagierte weder auf die Türglocke noch auf die Erwähnung ihres Vaters. Dann würde Ino eben selbst entscheiden, je nachdem wie Sasuke sich benahm. Die Chancen standen gut, dass er ihr einen Grund für ein paar kreative Schimpfwörter geben würde; sein Klingeln war stürmisch und ungeduldig.

Durch den Spion verifizierte sie den Besucher und riss schwungvoll die Tür auf, eine Hand in die Hüften gestemmt. »Das ist kein Altersheim, unser Gehör ist ausgezeichnet«, blaffte sie, nur geringfügig mehr genervt als feindselig. »Was willst du, Sasuke?«

Sasuke konterte ihren Tonfall mit tiefem Brummen. »Mit meiner Frau sprechen.«

»Kannst du vergessen. Wir essen gerade in Frieden und Harmonie und du störst.«

»Halt dich aus unserer Ehe raus. Und jetzt hol Sakura.«

»Hör auf, mich anzukeifen. Du siehst aus wie ein tollwütiger Chihuahua –«

»Ino«, hielt eine Stimme hinter ihr sie zurück. Sakura trat an die Tür, die Arme verschränkt und die Lippen abweisend verzogen. »Schon gut. Könntest du eine Weile mit Sarada spazieren gehen?«

Teufel, nein!, wollte sie rufen. Sie hatte verdammt Hunger und da drin gab es Hausmannskost! Doch Sakuras Tonfall war so ernst, dass sie keine Wahl hatte. »Also schön«, seufzte Ino wenig begeistert. »Ruf mich an, wenn du mich brauchst.«

Sakura nickte und Ino sammelte Sarada samt Sushi-chan und einer dünnen Weste ein. Als sie nach draußen ging, schickte sie einen letzten warnenden Blick zu Sasuke. Er kniff die Augen zusammen, als wäre die ganze Sache *ihre* Schuld. Hinter der ersten Ecke hielt Ino an, wartete einige Minuten, bis sie sicher war, keine Schreie zu hören. Sie schüttelte den Kopf über ihre unangebrachte Neugierde. Das war, was es war. Natürlich auch ein wenig Sorge, aber die beiden waren erwachsen und konnten ihre Angelegenheiten selbstständig regeln. Sakura zumindest. Bei Sasuke war sie sich nicht so sicher.

Mit einem kurzen Blick in den klaren Himmel erinnerte sie sich daran, dass sie immer noch Hunger hatte. »Deine Eltern sind gemein«, murmelte sie zu Sarada, die mit Sushi-chan um ihre Schulter hing. »Werfen uns einfach raus und lassen das Essen kaltwerden. Schande. Was machen wir denn jetzt? Du hast auch Hunger, oder?«

Sarada sah sie aus großen Augen an, als müsste sie ernsthaft überlegen. Schließlich war sie zu einer Entscheidung gekommen, öffnete den Mund weit und deutete mit ihrem Finger hinein.

»Fabelhaft. Ich vermute mal, Grünkohlsmoothies sind nicht so dein Ding, hm?« Das Mädchen schüttelte angewidert den Kopf. »Kluges Kind. Also, wo sollen wir hin? Deine Mama hat einen ganz schön langen Atem, wenn sie mal loslegt, weißt du? Das wird länger dauern«, überlegte sie laut weiter. So ein Kind war praktischer als gedacht. Während sie die belebte Straße entlangging, sah sie niemand ob ihrer Selbstgespräche irritiert an.

Bei einer Fußgängerampel verzog Ino das Gesicht zu einer Grimasse. Sie wusste genau, wo sie hinwollte. Die UCHIHA Corp. war fußläufig in fünf Minuten erreichbar und obwohl Itachi nicht direkt nach einem Wiedersehen gefragt hatte, hatte er letztes Mal nicht allzu abgeneigt gewirkt.

Mit Sarada auf dem Arm zog sie mit der freien Hand ihr Smartphone aus der Hosentasche und wählte Itachis Nummer. Es war das erste Mal, dass sie ihn anrief. Es klingelte ein paar Mal, dann landete der Anruf in der Sprachbox.

»Ah, natürlich«, sagte sie alibihalber zu Sarada. »Dein hart arbeitender Onkel hat selbstredend keine Zeit für zwei arme Verstoßene wie uns – sieh an!« Sie hatte kaum den Satz zu ende gesprochen, da hatte sie einen Rückruf auf dem Display. Wie jeder andere normale Mensch in diesem Jahrzehnt, mied sie Telefonate grundsätzlich, weswegen ihr Herz einen aufgeregten Sprung machte, als sie abhob. Genau. Die Erinnerung an Itachis verschwitzten Körper neulich hatte gar nichts damit zu tun.

»Yo«, rief sie beschwingt. »Das ging ja fix.«

»Soll ich nochmal auflegen?«

Ein Scherz, wie süß! »Nein, aber du kannst etwas anderes für mich tun. Dein Bruder hat mich und deine Nichte aus meiner Wohnung geworfen und jetzt brauchen wir Asyl«, erklärte sie. »Wie ich Sakura und ihn kenne, werden sie sich stundenlang streiten. Sarada ist zwar eine reizende Gesellschaft, aber wenig gesprächig.«

Sie hörte ihn in irgendwelchen Unterlagen blättern, im Hintergrund telefonierte

jemand sehr laut. »Ich habe noch einiges zu tun, aber wenn ihr wollt, könnt ihr in meinem Büro warten. Sieh es als Entschädigung für Sasukes –«

»Idiotie? Dämlichkeit? Arrogante Anmaßung und selbstherrlichen Egoismus?«

»Unhöflichkeit.«

Sie rollte lachend die Augen. »Ja, das auch. Bis gleich.«

Im Fastfoodladen ihrer Wahl war die Hölle los, darum kam sie erst eine viertel Stunde später an der Rezeption der UCHIHA Corp. an. Wie beim ersten Mal war das Foyer auch diesmal beeindruckend weitläufig. Mittlerweile war sie der festen Überzeugung, dass absichtlich fast kein Mobiliar herumstand, um die Halle noch riesiger wirken zu lassen. Sie meldete sich bei der Empfangsdame an und beobachtete sie dabei, wie sie skeptisch Itachis Durchwahl wählte und ein wenig unschlüssig den merkwürdigen Besuch durchsagte. Ihre Skepsis wurde zu Verwunderung, als er ihr offenbar sagte, die blonde Dame und das Kleinkind zu ihm zu schicken.

Aus einem irrationalen Grund fühlte es sich triumphal an, in Birkenstocks, Jerseyshorts und mit einer Tüte Fastfood durch die heiligen Hallen eines prestigeträchtigen Weltkonzerns zu wandern und vor Itachis persönlichen Assistentin aufzuschlagen, die Ino lediglich mit einem Wink hereinbat, während sie jemandem am Telefon sehr laut und sehr deutlich erklärte, dass man so kurzfristig keinen Termin mit Uchiha-sama bekam.

Uchiha-sama, hmmm.

»Tut mir leid. Schwerhöriger Einkäufer«, sagte sie, während der Mann am anderen Ende der Leitung in einen langatmigen Monolog vertieft war. »Mein Name ist Shirogane Reina. Es freut mich sehr, Sie kennenzulernen, Yamanaka-san. Uchiha-sama erwartet Sie bereits, gehen Sie bitte einfach durch. Falls sie etwas benötigen, bin ich gerne für Sie da.«

Die Verbeugung fehlte, aber auch so war Ino mit der übermäßigen professionellen Höflichkeit überfordert. »Ähm, cool. Danke«, sagte sie und stieß die Tür auf, die Shirogane gemeint hatte. Was sich dahinter offenbarte, war wenig überraschend.

Das Büro war nüchtern und praktisch eingerichtet, dennoch hochwertig, sodass Ino fast ein schlechtes Gewissen hatte, die aufgeräumte Atmosphäre mit dem Geruch ihres Fastfoods zu torpedieren. Itachi sah von seinem Computer auf. Durfte man überhaupt so unverschämt gut aussehen in gelockerter Krawatte und aufgekrempelem Hemd? Frechheit. Sie hob die Essenstüte hoch.

»Hey. Wir haben Essen dabei. Hunger?«

»Ich hatte nichts bestellt.« Er stand auf, um ihr die Tüte abzunehmen und Saradas Händchen zum Gruß zu schütteln, wobei er so unbeholfen aussah, dass es fast schon niedlich war.

»Eine Aufmerksamkeit des Hauses. Dein dämlicher Bruder hat mich um Sakuras selbstgemachte Yakitori gebracht, darum tilge ich meinen Frust mit dem fettigsten Fastfood, das ich finden konnte.«

Mit einer Kopfbewegung lud er sie ein, weiter in sein Büro zu treten. Hinter ihr schloss er die Tür. Die Szene wäre sexy und verheißungsvoll gewesen, wäre Saradas Anwesenheit nicht ein klares Indiz dafür gewesen, dass hier und heute nichts Unzüchtiges geschehen würde.

»Nettes Büro«, kommentierte sie mit Blick aus der riesigen Fensterfront, die in Itachis Rücken über die gesamte Wand verlief. »Kein Wunder, dass du so ein spießiger Workaholic bist.«

»So spießig bin ich hoffentlich nicht«, sagte er. Mit einer freien Hand machte er auf seinem Schreibtisch Platz für das Essen. Während er sich wieder in den

überdimensionierten Chefsessel sinken ließ, nahmen Ino und Sarada die Besucherstühle in Beschlag, von wo aus das Mädchen die einzelnen Essensverpackungen ausräumte und ordentlich auf dem Schreibtisch platzierte.

»Dieses Kind ist außerordentlich gut erzogen«, meinte Itachi. »Ich frage mich, wie Sasuke das hinbekommen hat.«

Ino überschlug die Beine. »Können wir nicht von Sasuke reden? Für heute hab ich die Nase voll von ihm. Dein Vater ist anstrengend, Sarada, ist dir das bewusst?«

Doch Sarada war zu beschäftigt mit all den raschelnden Tüten, in denen sie irgendetwas vermutete. Sie begann zu wimmern und zu schniefen, als sie es nicht fand.

»Was hat sie denn?«, fragte Itachi.

Ino zuckte die Schultern, »woher soll ich das wissen? Vielleicht hat sie Durst? Trägt sie Windeln? Ist sie stubenrein?«

»Sie ist keine Katze.«

»Soweit wir wissen«, schränkte sie mit betontem Ernst ein, »wer weiß, welche Sexpraktiken Sasuke und Sakura –«

»Nein«, unterbrach Itachi sie bestimmt. »Du kannst diesen Satz nicht zu Ende bringen.«

Amüsiert brach Ino ihre Einwegstäbchen auseinander und nahm eine Minifrühlingsrolle auf. Es war schwer zu sagen, ob sein entsetzter Gesichtsausdruck oder sein verzweifelter Tonfall lustiger war. »Die menschliche Fantasie ist grotesk, hm? Hat Sasuke eigentlich Haare auf der Brust? Ich hab ihn nie in Schwimmsachen gesehen.«

»Bitte hör auf.«

Lachend stopfte sie sich die ganze Rolle in den Mund und stöhnte genüsslich auf. Sarada tat es ihr gleich, als sie ihr eine gebackene Garnele anbot. Die Freude hielt nicht lange an. Mit ein paar Bissen war das Mädchen satt und ihre Lippen begannen einmal mehr zu beben.

»Mist, den Ausdruck kenn ich«, meinte Ino. »Gleich fängt sie an zu heulen. Hey, Sarada, nicht weinen, ja? Was möchtest du denn? Essen? Trinken? Musst du aufs Töpfchen? Itachi, jetzt hilf hier doch mal, sie ist deine Nichte!«

Abwehrend hob er die Arme. »Du hast sie mitgebracht. Als Sasuke kleiner war, hab ich ihn vor den Fernseher gesetzt, wann immer er mir auf die Nerven gegangen ist. Funktioniert vielleicht hier auch?«

Schlagartig begannen Saradas Augen vor Begeisterung funkelnd. »Owa! Owa!«

»Oh ja?«, wiederholte Itachi.

Ino korrigierte, »Otter. Sie meint Otter. Sakura hat ihr gestern einen meiner älteren Auftritte in einer Gameshow gezeigt, seitdem will sie ständig den dummen Clip sehen. Wage es ja nicht!«

Zu spät. Itachi hatte das Video längst im Internet gefunden. Eine Sekunde später ertönte das verhasste Intro. Es war eine dämliche japanische Show, mit der ihr Management versucht hatte, ihren Erfolg in Amerika auch in Japan zu konsolidieren. Der Versuch war mäßig erfolgreich gewesen, der Preis die ewige öffentliche Lächerlichkeit. Vierzehn Millionen Klicks. Was machte einer mehr?

»Also schön«, resignierte sie. »Wenn du jede Achtung vor mir verlieren willst, spring zu Minute dreißig.«

Bevor Itachi dazu kam, boykottierte Sarada den Versuch. Die Garnelen mit beiden Händen mampfend, verteidigte sie die Computermouse gegen jede Störung. Sie wollte die ganze Show in all ihren schrillen Farben sehen, sodass er er seine Hände

zurücknehmen musste.

»Die Kleine ist echt herrisch«, bemerkte Ino. Gut zu wissen, dass sie sogar ihren Onkel in die Flucht schlug. »Hat sie von Sakura.«

»Eindeutig.«

Eine kurze Pause entstand, die nur von der aufgeregten Stimme der beiden Moderatoren im Video durchbrochen war. Für eine Minute aßen sie weitgehend schweigend, dann hielt Ino die Stille nicht mehr aus. »Was genau machst du hier eigentlich, dass du so ein schickes Büro brauchst?«

»COO«, sagte er, als wäre das eine Antwort. In seiner Welt war es das wohl auch. »Das bedeutet Chief Operating Officer. Ich leite das operative Geschäft, also die Prozesse im Betrieb, und ich steuere die Gewinne.«

Ihre Frühlingsrollen waren vernichtet, nun war sie bei den Tintenfischringen angelangt. »Klingt wie ein nichtssagender Wikipedia-Artikel. Was machst du wirklich den ganzen Tag? Rein praktisch gesehen.«

Die Frage schien ihn zu überraschen. Offensichtlich dachte er zum ersten Mal darüber nach. »Ich ... im Grunde plane ich Strategien, um das Unternehmen weiterzuentwickeln. Ich treffe Entscheidungen, behalte den Überblick über die Richtung und den Status der Firma und kontrolliere die Abteilungsergebnisse. Wenn die Zahlen nicht stimmen, versuche ich, mit den Abteilungsleitern Strategien zu entwickeln, um sie wieder hinzubekommen.«

»Du mischst dich also in alles ein und sagst den Leuten, wie sie ihren Job machen sollen«, fasste Ino zusammen. »Klingt wie etwas, worin du echt gut bist.«

»Danke«, sagte er sarkastisch. »Aber ja, ich bin gut in dem, was ich tue. Findest du das merkwürdig?«

Sie schüttelte den Kopf. »Im Gegenteil, ich beneide dich um deinen Ehrgeiz. Einmal in Argentinien haben wir Tag und Nacht gedreht, um den gottverdammten besten Film der Welt zu machen. Hat nicht ganz funktioniert, aber wir hätten keine Sekunde weniger arbeiten wollen.«

»Jetzt nicht mehr?«

Wieder so eine direkte Frage, die wie ein Feuerpfeil gegen ihre heitere Fassade prallte. Itachi hatte eindeutig ein Talent dafür, sie Dinge zu fragen, über die sie eigentlich gar nicht nachdenken wollte. »Jetzt lebe ich in den Tag hinein und versuche mit minimalem Aufwand die maximale Gage zu verdienen. Irgendwie muss ich ja meine Schuhkollektion finanzieren.«

»Frauen und Schuhe. Das war mir schon immer ein Rätsel. Ich war einmal mit meiner Ex einkaufen und es war ein furchtbar ödes Erlebnis. Wie viele Schuhe braucht eine Frau überhaupt?«

»Gegenfrage. Ich besitze etwa vierzig Paar Schuhe. Wie viele Krawatten besitzt du?«

»Touché.« Die genaue Anzahl erfuhr sie nicht, stattdessen beobachtete er sie dabei, wie sie weiterhin mit Genuss das Fastfood verzehrte. Wie er sie ansah, war nicht unangenehm oder verurteilend, eher nachdenklich. Die gesamte Atmosphäre war ein wenig langsamer geworden, schwerer, weil diesmal sie eine Frage gestellt hatte, die etwas in ihm auslöste. »Darf ich dich etwas fragen, Ino?«

Sie nickte, weil ihr Mund mit Sushi gefüllt war.

»Hast du jemals bereut, Schauspielerin geworden zu sein?«

Sie hatte mit allem gerechnet, nur nicht damit. Völlig unvorbereitet klappte ihr Mund auf, dann wieder zu. Natürlich hatte es Tage geben, an denen sie ihre Karriere verflucht hatte. Hundertfach hatten ihre Drehpläne ihr Privatleben durchkreuzt, hatten verhindert, dass sie Sakuras Brautjungfer war oder am Begräbnis ihres Vaters

teilnahm. Aber das waren die Opfer, die man bringen musste, nicht wahr? Niemand bekam etwas umsonst.

»Keine Ahnung«, antwortete sie schließlich. »Wieso fragst du?«

»Nur einer meiner sinnloseren Gedankengänge«, behauptete er, aber die langsame Stimmung war schwer geworden. Ernst. Erdrückend. Ino war unendlich froh, als Saradas vergnügtes Quietschen ihren Auftritt ankündigte.

Ino wusste, was jetzt kam. Mit so viel Restwürde, wie sie aufbringen konnte, akzeptierte sie ihr bitteres Schicksal und beobachtete sich selbst einmal mehr dabei, wie sie in Knieschützern und Helm an eine Startlinie trat. Neben ihr ließ eine Tiertrainerin den animalischen Gegner von der Leine. Von allen dämlichen Viechern auf der Welt hatte der Produzent dieses Segments ausgerechnet die Idee gehabt, Yamanaka Ino in einem Hindernisparcours gegen einen verdamnten *Otter* antreten zu lassen.

»Zugegeben«, kommentierte Itachi die Aufstellung, »damit habe ich nicht gerechnet.« Das Startsignal ertönte, Ino und Otter liefen los. Das Tier war enorm gut trainiert gewesen. Noch heute konnte sie sich lebhaft daran erinnern, wie sie auf dem skurrilen Parcours um jeden Zentimeter Vorsprung gekämpft hatte. Für die meisten Hindernisse gab es keine offizielle Bezeichnung, irgendein Verrückter hatte sie sich wohl in einem dunklen Kämmerchen ausgedacht, ohne zu bedenken, dass echte Menschen darüber laufen würden. Die Konstruktion war über einem langläufigen Wassergraben aufgebaut, der gleich eine wesentliche Rolle spielen würde.

Vierzig Sekunden nach dem Start schlug Ino sich gut. Sie war gerade über eine schräge Wand geklettert, hatte eine halbe Sekunde Vorsprung, als sie den Halt verlor, fehltrat und mit einem entsetzten Schrei über die Rückseite der Wand nach unten purzelte. Auf einem Trampolin landete, seitlich hochgeschleudert wurde und *natürlich* auf dem Nachbarparcours landete. Den Otter erfasste. Mit sich nach unten zog in den Wassergraben.

Und Itachi schrie auf – nein, *lachte* so laut, dass Ino erschrak. Er warf den Kopf in den Nacken, presste eine Hand gegen den Bauch und *lachte* einfach nur. Unkontrolliert, laut, fast schon hysterisch. Gerade als er sich einigermaßen gefangen hatte, biss der Otter in Inos Ohr, ließ sie aufheulen und zu Boden fallen, wo sie wild im seichten Wasser strampelte. Das gab ihm den Rest.

Sein eben erst leiser gewordenes Lachen schwoll erneut an und mit seiner zweiten Hand verdeckte er sein Gesicht, damit er keine weitere Sekunde mehr bezeugen musste. Andernfalls hätte es ihn wahrscheinlich von innen heraus zerrissen.

Leider war die Szene noch nicht vorbei. Helfer kamen angerannt, stolperten im Wasser herum und versuchten, Ino zu helfen, was den Otter nur noch aggressiver machte. Dann hatte endlich jemand im Filmstudio die Güte besessen, eine ungeplante Werbepause zu schalten. Nach der Überblendung ging es im Studio weiter.

Itachi brauchte eine volle Minute, um sich wieder unter Kontrolle zu bekommen. Die Reaktion war normal, jeder Zuseher hatte ähnlich reagiert, manche sogar noch heftiger. Doch *Itachi* in schallendem Gelächter zu sehen, war seltsam. Erst da fiel Ino auf, dass sie weder ihn noch Sasuke jemals hatte lachen sehen. Verschmitzt grinsend, überlegen lächelnd, hämisch kichernd, ja, aber niemals einfach nur ehrlich lachend, weil die dargebotene Komik die Selbstbeherrschung überstieg.

Das war etwas wert, nicht wahr?

Räuspernd richtete er seine verrutschte Krawatte und setzte sich wieder gerade hin. Mit dem Zeigefinger wischte er eine kleine Träne aus dem Augenwinkel. »Tut mir leid, Ino. Das hat mich eiskalt und unvorbereitet erwischt. Das muss wehgetan haben.«

Ihre inbrünstige Bejahung wurde durch den Klingelton ihres Smartphones unterbrochen. Sakuras Foto und Name blinkten auf dem Display. Fast hatte Ino vergessen, weswegen sie hier mit Sasukes Bruder rumsaß und sich dämliche Videos ansah. »Entschuldige mich kurz.« Sie wandte ihm den Rücken zu, als änderte das irgendetwas daran, dass er sie perfekt hören konnte.

»Ino!«, rief Sakura, sobald Ino den Anruf angenommen hatte. »Du musst mir packen helfen.«

»Großartig! Also habt ihr euch wieder versöhnt –«

»Ich muss *weg*, Ino. Nicht nur ein paar Blocks. *Weit* weg.«

•
•